



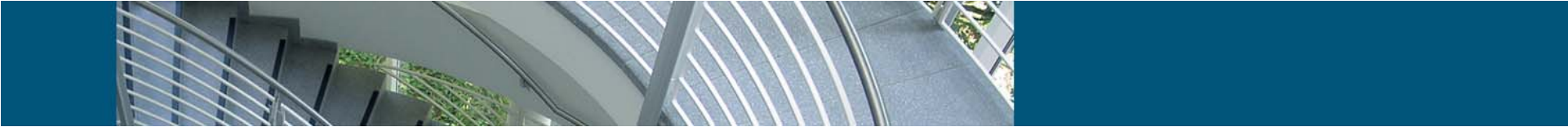
Auftaktveranstaltung

**Regionales
Übergangsmanagement
KorA**

Hamburg, 27. April 2009

Übergänge mit System?

Zu viele Jugendliche im Übergangssystem und
zu wenige Fachkräfte für die Wirtschaft



These 1: Notwendigkeit eines Übergangssystems

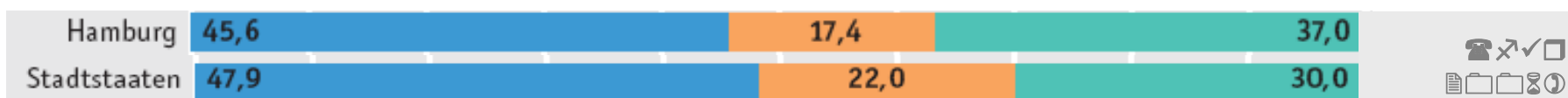
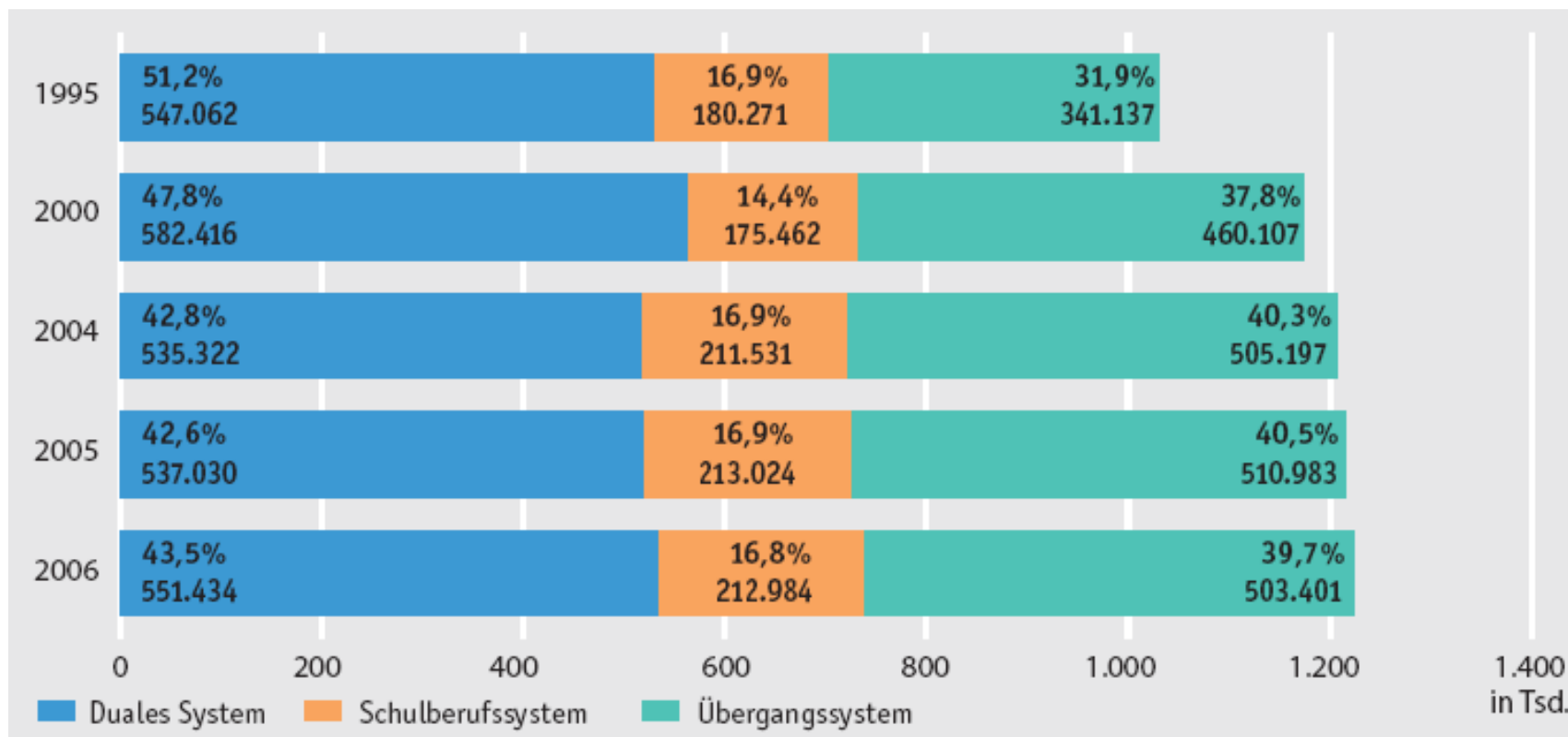


Ein Puffersystem vor der Ausbildung ist stets notwendig, weil

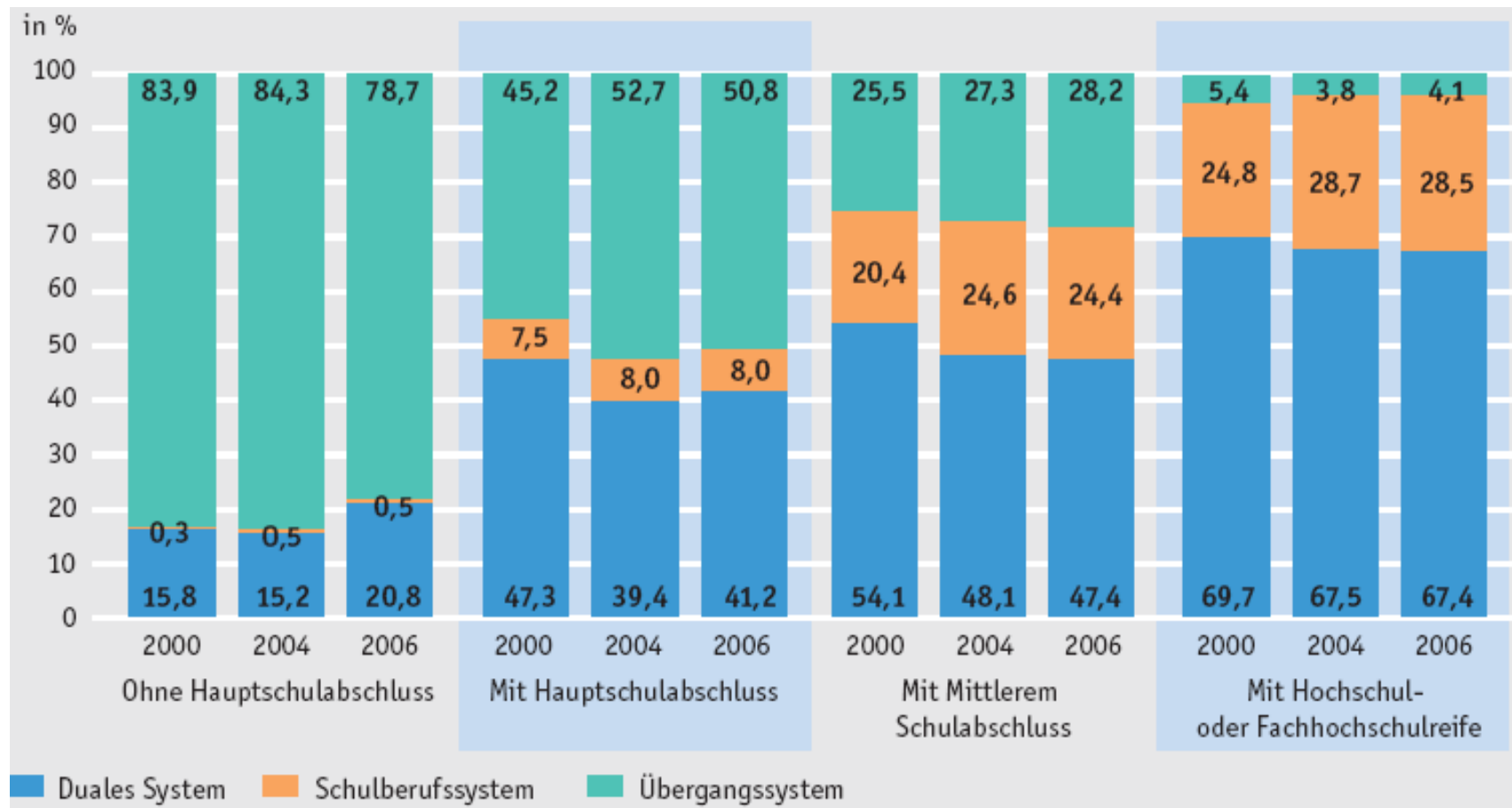
- der erwartete Fachkräftebedarf des Beschäftigungssystems auf der einen Seite
- und die Zahl wie die Berufswünsche und beruflichen Eignungen der Ausbildungsaspiranten auf der anderen Seite keinen Zusammenhang haben, also meist auseinander fallen.

Historisch: in den 1970ern begründet, auf kurzfristige Intervention für 7%-12% der Ausbildungsanwärter ausgerichtet, weil man Ausbildungsstellenmangel für ein singuläres Krisenphänomen hielt.

Neuzugänge in das berufliche Ausbildungssystem



Neuzugänge ins Ausbildungssystem nach schulischer Vorbildung





These 2: Fehlende Systematik und wenig Übergang



Das Übergangssystem ist der expansivste Teil des Systems der beruflichen Bildung und zugleich sein am schlechtesten organisierter und ineffizientester Teil.

Seit 1995 fängt das Übergangssystem die gestiegene Ausbildungsnachfrage fast alleine auf.

Fast 40% aller Ausbildungsaspiranten münden in das Übergangssystem.

Nur noch 15% der Schulabsolventen ohne Abschluss und nur 40% der Hauptschulabsolventen mit Abschluss münden in eine duale Ausbildung. [Konsortium Bildungsberichterstattung 2008. Ulrich 2008. IAB 2007]



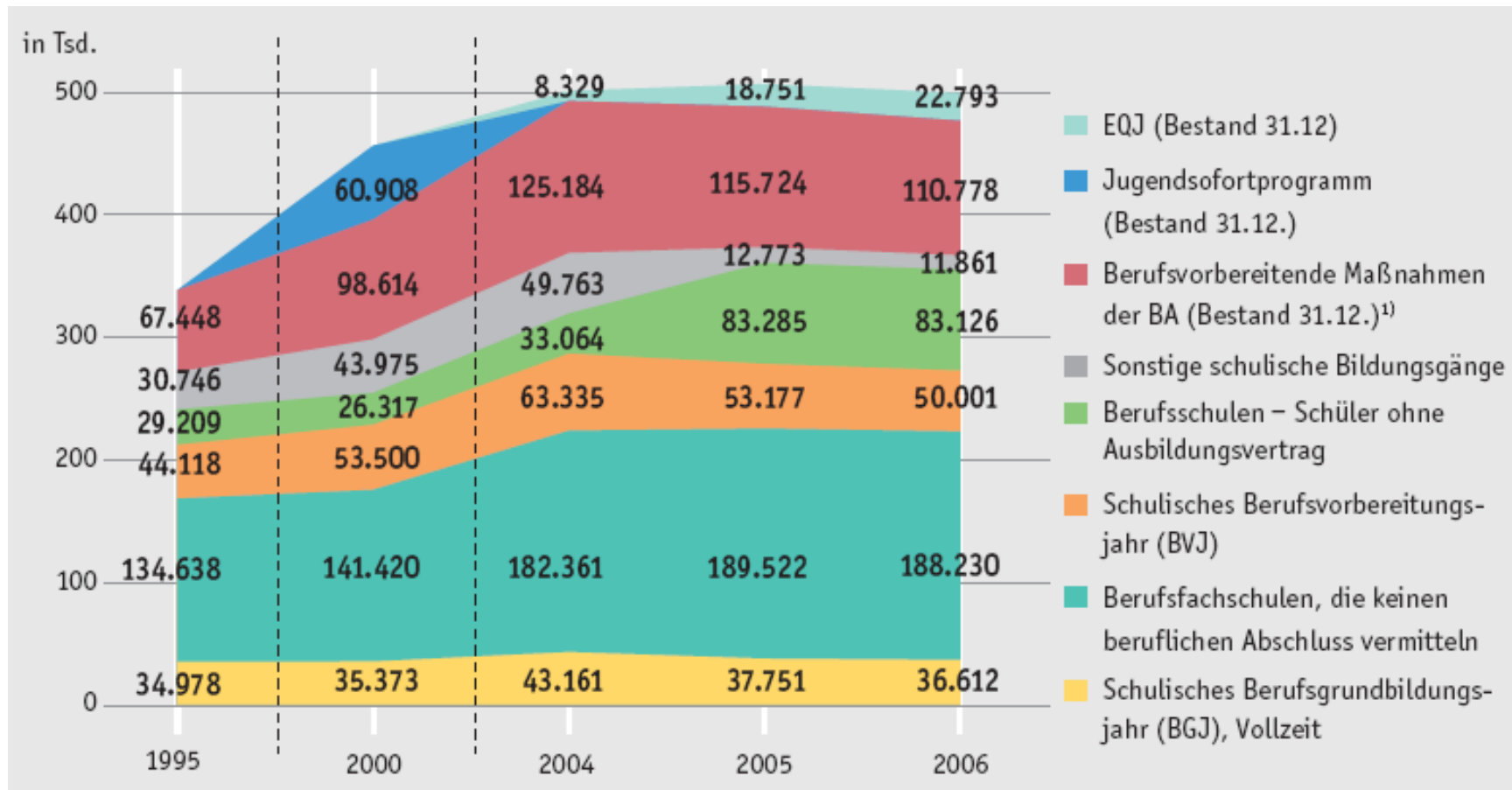
Ein Provisorium, kein System



Das Übergangssystem trägt alle Merkmale eines Provisoriums. Es führt in der Regel nicht zu verwertbaren/anrechenbaren beruflichen Zertifikaten.

- Mischung aus Projekten, Programmen und Einzelmaßnahmen.
Geringe Übersichtlichkeit
- Disparate Träger, Zuständigkeiten und Finanzierungen
- Keine Zugangsregeln
- Hohe Abgangsquoten in Arbeitslosigkeit
- Keine Standards, eine Transparenz der Lerninhalte auf dem Arbeits- oder dem Ausbildungsstellenmarkt fehlt.
- Keine Abschlüsse, kein systematischer Bezug auf Ausbildung oder Arbeitswelt [Euler, Severing 2006; Baethge 2007]

Maßnahmetypen des Übergangssystems



Bildungsbericht 2008, 98



Folgen scheiternder Übergänge



- Hohe Zahl junger Erwachsener ohne Berufsabschluss:
Jeder siebte Jugendliche eines Altersjahrganges und rund 1,6 Millionen der 20- bis 30jährigen sind ohne Berufsabschluss [BMBF 2008]
- Hohes Arbeitsmarktrisiko dieser jungen Erwachsenen
- Jüngere Alterskohorten sind beruflich schlechter qualifiziert als ältere [Reinmann 2005]
- Hohe Altbewerberquote: 2008 standen 300.000 Erstbewerbern 320.000 unversorgte Bewerber aus Vorjahren gegenüber (51,7%), 30% davon älter als 20 Jahre [BMBF 2009]

Marginalisierung wegen Geldmangels? Kosten des Übergangssystems 2006



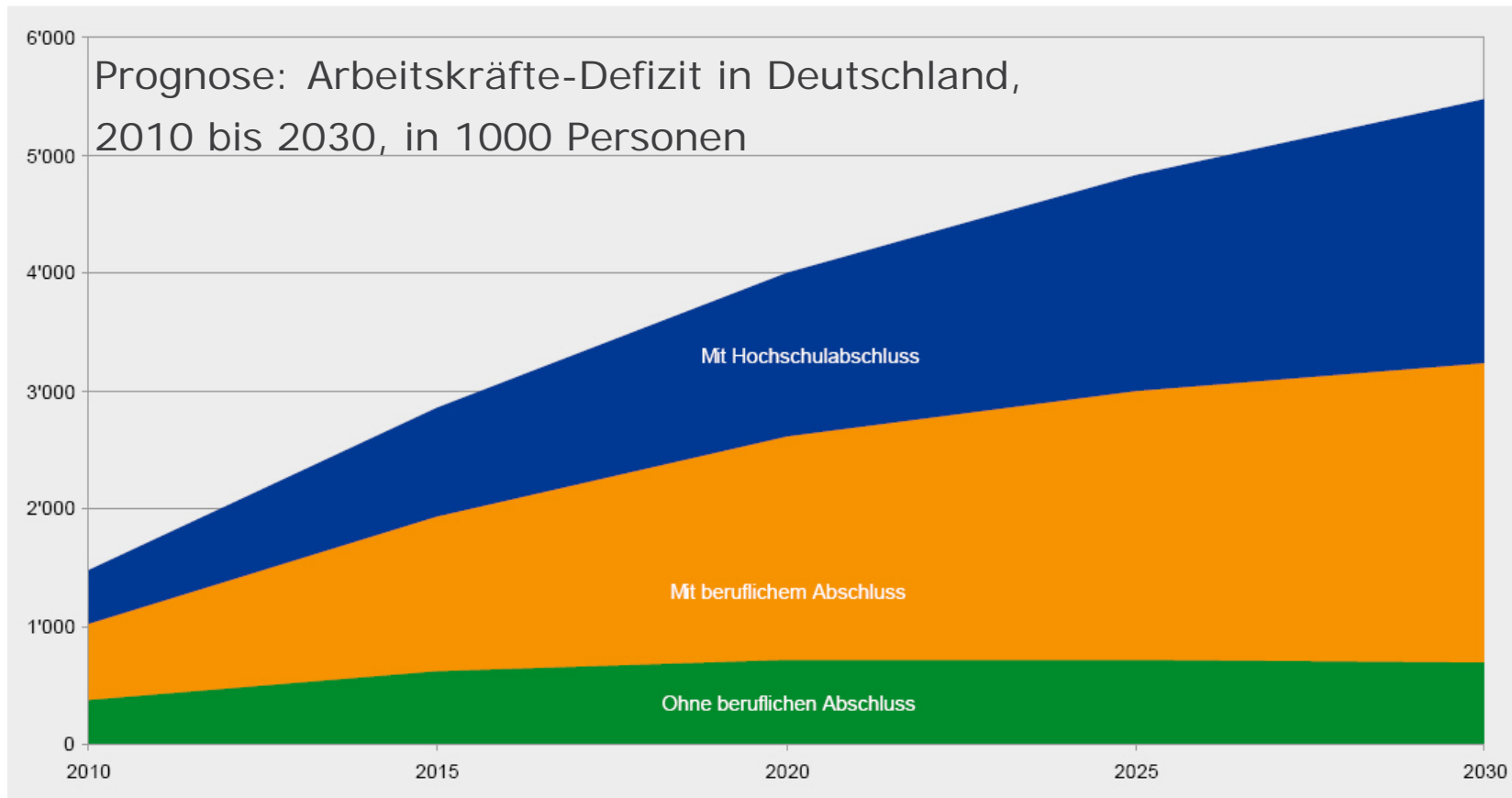
Maßnahmetypen	2006		
	Ausgaben	Teilnehmer	Ausgaben je Teilnehmer/ Jahr
	in Euro	Anzahl	in Euro
BvB (BA) ¹⁾	680.889.135	110.778	6.146
EQJ (Bund)	69.423.027	22.793	3.046
Berufsfachschulen ²⁾ (1-/2-jährig, BVJ & BGJ)	1.900.201.800	327.621	5.800

Bundesagentur für Arbeit 2007. Bildungsbericht 2006

Öffentlicher Aufwand 2006: 5,6 Milliarden €

[Bertelsmann Stiftung 2009]

Marginalisierung wegen Fehlbedarfs? Prognose Fachkräftebedarf 2030



Prognos 2008, 19

These 3: Gründe der Marginalisierung

- Abgrenzung des Berufssystems nach unten.
Begründungen:
 1. Qualitätssicherung und Status der Beruflichkeit
 2. Mangelnde Ausbildungsreife sehr vieler Jugendlicher
- Vermeidung ordnungspolitischer Brüche.
Begründungen:
 1. Ausbildung primär in Verantwortung der Wirtschaft
 2. Quidproquo der Zuständigkeiten und Finanzierungspflichten



Übergänge mit System. Wie kann das gehen?



1. Berufsorientierung

Eine authentische Berufsorientierung und -beratung vermittelt ab der 7. Jahrgangsstufe Orientierung in der Berufswelt.

Dabei wirken betriebliche Ausbilder, Berufsschullehrer und Auszubildende des 3. Ausbildungsjahrs maßgeblich mit.

Die Berufsberatung ist mit anderen Beratungsangeboten (z.B. der Jugend- und Familienhilfe) abgestimmt.



Übergänge mit System. Wie kann das gehen?



2. Redualisierung des Übergangssystems

Keine Vermischung von Maßnahmen zu Herstellung von Ausbildungsreife und von Elementen beruflicher Qualifizierung. Nur noch zwei Maßnahmekategorien:

- Nicht ausbildungsreife Jugendliche werden mit individuell abgestimmten und kreativen Konzepten an eine Ausbildung herangeführt.
- Ausbildungsreife, marktbenachteiligte Jugendliche werden in standardisierten Ausbildungsbausteinen ausgebildet – sei es in Berufsschulen, bei Bildungsträgern oder in Betrieben. Absolvierte Bausteine werden einheitlich zertifiziert.



Übergänge mit System. Wie kann das gehen?



3. Differenzierte Berufseinstiege

Das Ausbildungssystem muss differenzierte Niveau-Anforderungen bedienen können:

- Die Anforderungen der Arbeitswelt liegen in vielen Bereichen unterhalb der heutigen Berufsschwelle, aber oberhalb nur ungelernter Arbeit:

Segmentierung der Facharbeit, „Neue einfache Arbeit“.

- Schwächere Schulabsolventen können Einstiege mit zweijährigen Ausbildungen oder mit gestuften Berufen finden. (Ausbildungsreife stellt sich oft erst in der Ausbildung ein!)